

**Zeitschrift:** Argovia : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau  
**Herausgeber:** Historische Gesellschaft des Kantons Aargau  
**Band:** 87 (1975)

**Artikel:** Carl Feer-Herzog (1820-1880) : persönliche und familiäre Verhältnisse ; polititsche Tätigkeit im Aargau  
**Autor:** Staehelin, Heinrich  
**Kapitel:** B: Friedrich Feer-Heusler ; Die Firma F. Feer & Cie.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-72655>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 19.01.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

die Rechte in Heidelberg und wirkte seit 1810 als Rechtsanwalt in Aarau. Schon früh machte er sich in der kantonalen Politik einen Namen. Wie sein Vater ein Anhänger des aargauischen Großkantons, wandte er sich 1814/15 in zwei Denkschriften gegen die Gebietsansprüche Berns und Zugs. Bald bekleidete er wichtige Ämter. Bereits 1813, mit 25 Jahren, wirkte er als außerordentlicher Polizeikommissär in Brugg, später diente er seinem Kanton als Großrat und Tagsatzungsgesandter. 1822 erhielt er den Auftrag, ein aargauisches Zivilgesetzbuch zu schaffen. Er konnte ihn jedoch nicht zu Ende führen; als einziger von ihm redigierter Teil trat 1828 das Personenrecht in Kraft. – Seine politische Einstellung war gemäßigt; sein ausgeprägter Rechtlichkeitssinn bewahrte ihn davor, blinder Parteileidenschaft zu verfallen. Als überzeugter Verfechter der Staatshoheit gegen die Ansprüche der katholischen Kirche bekämpfte er 1828 die Ratifikation des Konkordates zur Reorganisation des Bistums Basel. In der Regenerationszeit dagegen wurde er zum Anwalt der Opposition gegen das radikale Regime, das sich oft unbekümmert über das Herkommen und das geschriebene Recht hinwegsetzte. Obwohl Protestant, setzte er sich mutig für die bedrängten Freiämter Katholiken und Aargauer Klöster ein. Zweimal vertrat er den Kanton Basel-Stadt in Prozessen gegen die Landschaft. «Ein besonnener Mann der Mitte», starb er 1840 «nach längerer Krankheit im besten Mannesalter gerade in dem Zeitpunkte, als er dem von den Extremen zerrissenen Aargau besonders vonnöten gewesen wäre.»<sup>11</sup> – Der jüngste Sohn J. E. Feers, Carl Heinrich (1791–1876)<sup>12</sup>, spielte kaum eine Rolle im öffentlichen Leben. Nach dem Studium der Medizin war er seit 1817 als Augenarzt in Aarau tätig.

### **B. Friedrich Feer-Heusler Die Firma F. Feer & Cie.**

Der Vater Carl Feer-Herzogs, Niklaus Friedrich Heinrich Feer<sup>13</sup>, genannt Friedrich, wurde als zweiter Sohn Joh. Jakob Emanuel Feers am

1803–1957, Aarau 1958 (im folgenden zitiert: *BLAG*), Nr. 209, 191–195; *ED. FEER* I, 252–259, II, 421–426. Dasselbst weitere Angaben.

11 *BONER. BLAG*, 194.

12 *ED. FEER*, I, 274–277, II, 437–439.

13 Zu Fr. Feer-Heusler: *Erinnerungen aus meinem Leben* (1865 seiner Tochter Adele diktirt, 167 S., bis ca. 1815 reichend); Briefe; *AFFA*. Literatur: *ED. FEER* I,

8. Januar 1790 geboren. Zum Kaufmann bestimmt, kam er, nach einer ziemlich kurzen und unregelmäßigen Schulbildung, mit vierzehn Jahren als Lehrling in die Baumwollfirma Hunziker & Co. in Aarau. 1808 trat er auf Einladung des Prinzipals, der mit der Familie Feer seit längerer Zeit freundschaftliche Beziehungen unterhielt, in die Tapetenfabrik Zuber in Rixheim bei Mülhausen im Elsaß ein. Offensichtlich verstand er sich gut mit seinem Brotherrn, denn dieser nahm ihn 1816 als Teilhaber in sein Geschäft auf und gab ihm seine Tochter zur Frau; diese starb indessen bald, ohne Kinder zu hinterlassen. Fr. Feer blieb in der Firma Zuber, auch nachdem er in zweiter Ehe Esther Heusler, die Tochter eines Basler Weinhändlers und Ratsmitglieds, geheiratet hatte; seine ersten Kinder kamen noch in Rixheim zur Welt. Erst 1825 kehrte er mit seiner Familie nach Aarau zurück und assoziierte sich im Jahre darauf mit dem Seidenbandfabrikanten Gottlieb Meyer zur Firma Meyer & Feer.

Aarau, ehemals eine bescheidene Munizipalstadt unter bernischer Oberherrschaft, hatte sich schon gegen Ende des 18. Jahrhunderts zu einem bedeutenden Zentrum der Textil-, vor allem der Baumwollindustrie entwickelt, für die eine zahlreiche Landbevölkerung im Berner Aargau, aber auch in benachbarten Gebieten arbeitete. Reichtum, Bildung und Selbstbewußtsein der Stadt hoben sich. Die Aarauer Bürger wurden bald auch empfänglich für das Gedankengut der Französischen Revolution und warteten nur auf die Gelegenheit, sich von den herkömmlichen Beschränkungen ihrer politischen und wirtschaftlichen Rechte zu befreien. 1798 stellten sie die eifrigsten Anhänger der revolutionären Bewegung im Aargau, die sowohl auf den Sturz der alten Ordnung wie auf die Los-trennung des Landes von Bern abzielte<sup>14</sup>. Sodann gehörten sie zu den zuverlässigsten Trägern des aufklärerisch-liberalen Ideengutes sowie des anderswo erst schwach entwickelten gesamtaargauischen Bewußtseins. Nicht umsonst hieß die liberale Führungsschicht der aargauischen Frühzeit die «Aarauer Partei».

Kräftig entwickelte sich die Stadt nach 1798. Unter der neuen Handels- und Gewerbefreiheit gedieh besonders die Industrie. Um die Jahrhundertwende wurde noch ausschließlich in Manufakturen und in Heimarbeit

259–274 (wertvoll, da z.T. auf mündlicher Überlieferung fußend); II, 429–436; ders., Fr. Feer, *BLAG*, Nr. 207, 190f.

14 ERNST JÖRIN, *Der Aargau 1798–1803*, vom bernischen Untertanenland zum souveränen Großkanton, Aarau 1929, 7ff.; HEKTOR AMMANN, *Der Bezirk Aarau*, Heimatgeschichte und Wirtschaft, Zürich 1948, 58 ff.

produziert. 1810 aber errichtete Johannes Herzog von Effingen, Mitglied des Kleinen Rates, dann Bürgermeister und einer der reichsten Männer des Kantons, die erste mechanische Baumwollspinnerei in Aarau, die bald 600 bis 700 Menschen beschäftigte<sup>15</sup>; später eröffnete er auch eine mechanische Weberei im benachbarten Dorfe Suhr. Noch größer war die Fabrik von Oberst Georg Hunziker, die in ihren besten Zeiten bis 2400 Arbeiter zählte<sup>16</sup>. Andere ansehnliche Textilfirmen kamen hinzu<sup>17</sup>, kleinere Unternehmungen befaßten sich mit der Herstellung von Chemikalien und mit der Metallverarbeitung. So wurde Aarau, gemessen an den bäuerlichen und kleinstädtischen Verhältnissen seiner Umgebung, zu einem wichtigen Wirtschaftsplatz. Zu einer großen Stadt wuchs es allerdings nicht empor, da hierfür die Voraussetzungen zu bescheiden waren und auch, weil die meisten Leute, die in seinen Fabriken arbeiteten, ihre Wohnsitze in den umliegenden Dörfern beibehielten. Immerhin stieg seine Einwohnerzahl von 1868 im Jahre 1764 auf 2726 im Jahre 1803 und auf 4052 im Jahre 1837 an, während damals Zofingen, nach Aarau die bedeutendste Industriestadt des Kantons, erst 3172, Baden gar erst 1844 Einwohner hatte<sup>18</sup>.

Aber auch als politisches und kulturelles Zentrum überragte Aarau im früheren 19. Jahrhundert die übrigen aargauischen Kleinstädte und besaß eine Ausstrahlungskraft bis weit über die Kantonsgrenzen hinaus. Es war zwar nur kurze Zeit Hauptstadt der helvetischen Republik gewesen, war und blieb es aber für den neugeschaffenen Großkanton Aargau; und was hier entschieden wurde, war, besonders dann in der Regenerationszeit, oft von Bedeutung für die gesamte Eidgenossenschaft. Das geistige Leben der Stadt empfing wertvolle Anregungen von den zahlreichen Ausländern meist deutscher Herkunft, die zu Besuch und häufig

15 ERWIN HALLER, *Bürgermeister Johannes Herzog von Effingen, 1773–1840*, *Argovia* 34, Aarau 1911, 56 f.

16 Darunter dürften allerdings die Heimarbeiter mitgezählt sein. H. AMMANN, a. a. O., 67; ROBERT OEHLER, *Die Hunziker von Aarau*, Aarau 1962, 120 ff.

17 Zur Industrie in und um Aarau und im Aargau: FRANZ XAVER BRONNER, *Der Kanton Aargau, historisch, geographisch, statistisch geschildert*, 2 Bände, Historisch-geographisch-statistisches Gemälde der Schweiz, 16. Band, St. Gallen und Bern 1844 (im folgenden zitiert: BRONNER I bzw. II), I, 476 ff.; ADOLF REY, *Die Entwicklung der Industrie im Kanton Aargau*, Diss. Basel, 1936, Aarau 1937; AMMANN, a. a. O.

18 AMMANN, a. a. O., 36 f.; OTTO MITTLER und ALFRED LÜTHI, *Der Bezirk Baden*, Zollikon 1947, 18 f.; BRONNER I, 412 ff.

auch als politische Flüchtlinge hier verweilten – erwähnt seien etwa Joseph Görres, Adolf Menzel, Friedrich List. Großen Einfluß auf die öffentliche Meinung gewann Heinrich Zschokke, gebürtig von Magdeburg, der seit 1807 in Aarau ansässig war; seine zahllosen literarischen und dichterischen Produkte erfreuten sich in ganz Europa größter Beliebtheit, und die verschiedenen Zeitungen, die er herausgab – besonders der *Schweizerbote*, der auch im einfachen Volk seine Leser hatte – verkündeten weiten Kreisen die Botschaft des Liberalismus. Ihm zur Seite stand der aus Frankfurt stammende Verleger Heinrich Remigius Sauerländer, dessen Verlag Karl Ludwig von Haller «ein wahres Arsenal des Jakobinismus» nannte. Menzel bezeichnete Aarau 1820 als «eine der vorgerücktesten Städte der Schweiz, im Gegensatz zu Zürich und Bern».<sup>19</sup> Daß die gesamteidgenössisch denkenden Liberalen in dieser Stadt eines ihrer geistigen Zentren sahen, beweist die Tatsache, daß hier 1824 das erste eidgenössische Schützenfest, 1832 das erste eidgenössische Turnfest abgehalten und 1842 der eidgenössische Sängerverein gegründet wurde. Vom kulturellen Ehrgeiz der Aarauer Bürgerschaft zeugten mehrere höhere Bildungsanstalten öffentlichen und privaten Charakters, voran die 1802 gegründete Kantonsschule<sup>20</sup>. In dieser aufstrebenden Stadt, die der Schauplatz von Carl Feer-Herzogs Jugend war, verschaffte sich Fr. Feer bald eine geachtete Stellung.

Sein Associé war ein Enkel des bekannten «Vaters» Johann Rudolf Meyer (1739–1813)<sup>21</sup>. Dieser stammte aus ärmlichen Verhältnissen; als er jedoch durch einen kleinen Tuchhandel zu einigem Kapital gelangt war, konnte er die Seidenbandfabrik, in der er früher seine Lehre gemacht und dann als Angestellter gearbeitet hatte, käuflich erwerben. Er brachte sie im ausgehenden 18. Jahrhundert rasch in die Höhe. Seine Firma beschäftigte Leute in der Manufaktur, die in den Räumen des ehemaligen Frauenklosters an der Halde zu Aarau eingerichtet worden war, sowie

19 Zitate nach NOLD HALDER, *Geschichte des Kantons Aargau 1803–1953*, Band 1, Aarau 1953, 327 und 328.

20 AMMANN, a. a. O., 63–69; HALDER, a. a. O., 326 ff.

21 Die recht umfangreiche Literatur über Vater Meyer ist bei PAUL AMMANN-FEER, J. R. Meyer, *Lebensbilder aus dem Aargau*, Aarau 1953, 30, verzeichnet. Quellenwert hat allein die Denkschrift von ERNST AUGUST EVERS (Vater J. R. M., Aarau 1815), der mit M. persönlich bekannt war. – Über die Familie M. vgl. ERNST ZSCHOKKE, Die Familie M. von Aarau, *Aarauer Njbl.* 1934, 3–56. – Über die Firma Meyer ist nur wenig bekannt, die Angaben in der Literatur widersprechen sich teilweise.

Heimarbeiter im Berner Aargau und im Baselbiet. Ihr Absatz erstreckte sich schließlich über ganz Europa, ja bis nach Indien und Amerika. Durch seine geschäftlichen Erfolge wurde Vater Meyer der reichste Bürger der Stadt Aarau. Freundlich und mildtätig, stets bereit, kulturelle Werke zu unterstützen, überzeugter Anhänger der Helvetik und 1798 in den Senat abgeordnet, genoß er allenthalben hohes Ansehen.

Sein Sohn (1768–1825), ebenfalls Johann Rudolf mit Namen<sup>22</sup>, eine eigenartige Persönlichkeit, über die die Quellen nicht allzuviel aussagen, war vor allem ein eifriger Naturforscher und Alpinist; 1811 glückte ihm die Erstbesteigung der Jungfrau im Berner Oberland. Er war es auch, der von 1794 bis 1797 an der Laurenzenvorstadt zu Aarau nach den Plänen des Berner Architekten Osterrieth das «Meyer-Gut», ein prächtiges und geräumiges Wohnhaus im spätbarock-klassizistischen Stil, erbauen ließ<sup>23</sup>. Südlich davon errichtete er ferner ein Fabrikgebäude, in welches die Seidenbandfabrikation schließlich ganz verlegt wurde. Die nötige Energie lieferte ein Grundwasserstrom, der in kunstreich angefertigten Stollen gefaßt, in einem Reservoir gesammelt und über ein Triebrad im Keller geleitet wurde<sup>24</sup>. Über seine Tätigkeit als Industrieller ist im übrigen wenig bekannt; es scheint aber, daß die Firma Meyer unter ihm an Bedeutung verloren und sein Vermögen sich infolge seiner Extravaganzen erheblich vermindert hat.

Als nach seinem Tode sein Sohn Gottlieb (1793–1829) das Geschäft übernahm, stand es jedenfalls mit seinen Finanzen nicht zum besten. Fr. Feer mußte ihm darum als Teilhaber willkommen sein, denn dieser besaß nicht nur kaufmännische Erfahrung und Tatkraft, sondern bereits auch ein ansehnliches Vermögen, das er jetzt fast ganz seinem neuen

22 E. ZSCHÖKKE, a. a. O.; P. AMMANN, J. R. M. Sohn, *BLAG*, Nr. 588, 541 f.

23 Die Ergebnisse der Forschung über das Wohnhaus und andere Gebäude des Meyer- und späteren Feer-Gutes fassen zwei Arbeiten von PAUL AMMANN-FEER zusammen: Das Feergut und die Familie Meyer, *Aarauer Njbl.* 1940, 3–34, und *Das Feergut, seine Geschichte und seine Bewohner*, Bauschrift zur Einweihung der neuen katholischen Kirche in Aarau, Aarau 1940, 105–119. Ferner: *Die Kunstdenkmäler der Schweiz*, Kanton Aargau I (Bezirke Aarau, Kulm, Zofingen), von MICHAEL STETTLER, Basel 1948, 121–126; ED. FEER II, 555 ff.

24 P. AMMANN a. a. O.; FR. MÜHLBERG, *Die Wasserverhältnisse von Aarau*, Festschrift zur Eröffnung des neuen Kantonsschulgebäudes, Anhang, Aarau 1896. Das groß angelegte Stollensystem diente, außer zur Energiegewinnung, auch noch zu andern, nicht ganz ersichtlichen Zwecken und beschäftigt die Gedanken der Aarauer bis zum heutigen Tag. Es ist anzunehmen, daß es J. R. Meyer Sohn übermäßige Kosten verursachte und sein Vermögen über Gebühr in Anspruch nahm.

Unternehmen zuführte<sup>25</sup>. Nach dem frühen Ableben seines Compagnons brachte Fr. Feer das «Meyer-Gut» mit der Fabrik in seinen alleinigen Besitz<sup>26</sup>; die Firma trug fortan seinen Namen.

Die Quellen über die Firma Feer sind ziemlich lückenhaft<sup>27</sup>. Sicher scheint indessen, daß die Entwicklung dieses Unternehmens durchaus exemplarische Züge trägt. Die Fabrikindustrie des Aargaus entstand ungefähr gleichzeitig und unter ähnlichen Voraussetzungen und Bedingungen wie diejenige anderer schweizerischer Industriegebiete<sup>28</sup>. Die großen aargauischen Fabriken wuchsen – sofern es sich nicht, wie bei denjenigen der Familie Bebié in Turgi und des «Spinnerkönigs» Kunz in Windisch, um Filialen auswärtiger Unternehmungen handelte – aus bescheidenen Handwerks-, Manufaktur- oder Verlagsbetrieben empor. Das Kapital, mit welchem sie entwickelt und mechanisiert wurden, war teils aus früheren Gewinnen angehäuft worden, teils stammte es von Verwandten und Bekannten der Unternehmer, und es ergänzte und vermehrte sich aus den laufenden Geschäftserträgen. Die Firmen, die einzelnen Männern, Familien oder andern kleinen Personengesellschaften gehörten, beherrschten das Feld. Anonyme Erwerbsgesellschaften kamen im Aargau erst nach 1850 auf; einstweilen entsprach es weder den An-

25 Bei seinem Tode hatte Meyer lediglich 16000 Franken in der Firma investiert, von denen erst noch 12914 Franken Kontokorrentschulden abgingen; Inventar vom 10.9.1829, Inventarien-Protocolle 1827–30, Stadtarchiv Aarau, D II 6. Fr. Feer dagegen besaß 1826 ein Vermögen von 109000 Franken, das er durch seine Arbeit im Hause Zuber und vor allem durch seine zwei reichen Heiraten erworben hatte. Es war fast ausschließlich in elsässischen Firmen angelegt, doch bereits 1827 hatte Fr. Feer in der Firma Meyer & Feer ein Guthaben von 85143.87 Franken stehen; Inventarien und Hausbuch Fr. Feers, AFFA.

26 Fertigung 15.1.1830; Stadtarchiv Aarau E II 14 = Fert. Prot. 8, E I 9, 198–201.

27 Immerhin scheinen sie weit ergiebiger zu sein als diejenigen über die meisten andern aargauischen Firmen jener Zeit, vgl. etwa REY, a. a. O. Erhalten sind: Inventarien und Hausbuch von Fr. Feer Vater (enthaltend Aufstellung der ihm zugefallenen Erbschaften, letztwillige Verfügungen, jährliche Inventarien seines Vermögens usw.), Buchführung Fr. Feers über seine Particular-Conti, Geheimbuch der Firma Feer & Cie. 1850–1865 (Buchführung über die Konten der Teilhaber), Briefe zwischen Fr. Feer und seinen Söhnen, Dokumente zur Liquidation der Firmen Fr. Feer & Cie und E. Feer-Großmann & Cie, AFFA; ferner Steuerregister Brandkataster, Fertigungs-Protokolle, Inventarien usw. im Stadtarchiv Aarau; nicht vorhanden sind Hauptbücher, Geschäftskorrespondenzen, Lohnlisten usw.

28 BRONNER, a. a. O.; REY, a. a. O.; WALTER BODMER, *Die Entwicklung der schweizerischen Textilwirtschaft im Rahmen der übrigen Industrien und Wirtschaftszweige*, Zürich 1960.

schauungen noch dem erst wenig organisierten Kreditwesen der Zeit mit hohen Summen aus fremder Hand zu wirtschaften. Man bevorzugte solide, altväterische Geschäftspraktiken und mied größere Risiken und Spekulationen. Noch einige Jahrzehnte später war selbst dem aufgeschlossenen Finanzmann Feer-Herzog «jener mit dem schweizerischen Wesen durchaus unverträgliche modernste industrielle Geist, der eine Vielheit von Zwecken zweifelhaften Wertes mit Hastigkeit verfolgt, der ohne Rücksicht auf die Unzeitigkeit der Sache und auf die unerschwingliche Größe der erforderlichen Geldmittel die Hand an die weitgehendsten Unternehmungen legt, ein Geist, der um so leichtfertiger mit dem Kapital haushaltet, je weniger ihm davon zugesichert ist, ... kurz gesagt, der ‚Amerikanismus‘ der jüngsten Zeit» in der Seele zuwider<sup>29</sup>. – Aus diesen wie aus technischen Gründen vollzog sich die Mechanisierung und Modernisierung der Industrie im allgemeinen bloß schrittweise; dieselbe Firma konnte damals Heim- und Fabrikarbeiter nebeneinander beschäftigen.

Friedrich Feer hatte 1830 in seiner Firma rund 145 000 Franken stehen; in diese Summe eingerechnet war allerdings damals wie später die ganze Liegenschaft, die jetzt «Feer-Gut» hieß. In den nächsten Jahren vergrößerte er seinen Betrieb zielstrebig<sup>30</sup>. Der Erfolg blieb nicht aus: das Unternehmen warf hohe Gewinne ab, die indessen fast ausschließlich dem Betriebskapital zuflossen. Fr. Feers Gesamtvermögen, das 1830 rund 146 000 Franken betragen hatte, stieg bis 1840 auf 380 000 Franken an. Ende der dreißiger Jahre hatte jedoch die Firma einen ersten Höchststand erreicht; ihr Besitzer beließ seine Einlage für die nächsten zehn Jahre auf 300 000 bis 350 000 Franken. Er steigerte sie erst wieder, als er 1849 einen Komplex von Fabrik- und andern Gebäuden im «Hammer» zu Aarau erwarb<sup>31</sup> und auch dort für sich arbeiten ließ. 1851 betrug sein Guthaben in der Firma 450 000 Franken alter Währung<sup>32</sup>.

Die Höhe des Gesamtkapitals, mit welchem die Firma arbeitete, ist für keinen Zeitpunkt genau zu ermitteln. Wahrscheinlich gehörte anfangs der weitaus größte Teil davon Fr. Feer persönlich, der das Unternehmen auch allein leitete und von ihm auch als von «meiner Handlung» zu

29 4. Jahresbericht des Verwaltungsrates der Aargauischen Bank, Aarau 1859, 12.

30 1830 ließ er das Fabrikgebäude erweitern; dieses war 1829 mit 14 000 Franken, 1831 mit 30 000 Franken versichert; Brandassekuranz-Kataster der Stadtgemeinde Aarau, 1829 ff.; Stadtarchiv Aarau, G II 3.

31 Stadtarchiv Aarau, E II 22 = Fert. Prot. 12, E I 13, 88–92.

32 Inventarien und Hausbuch, AFFA.



sprechen pflegte. Später wurden seine Söhne Carl, Fritz und Emil zu Teilhabern mit vertraglich geregelten Rechten und Pflichten befördert. Ihr Kapital erschien mit demjenigen Fr. Feers auf «Capital-Conto» als vollberechtigtes Betriebskapital. Es wurde jährlich zu 4% verzinst, ebenfalls jährlich wurde der Reingewinn oder Reinverlust auf die Teilhaber verteilt, und zwar nach einem festen Schlüssel, der die Söhne dem Vater gegenüber etwas begünstigte. Von den Gewinnen mußte mindestens die Hälfte dem Betriebsfonds sofort wieder zugeführt werden. Die Teilhaber bekleideten die leitenden Stellen im Betrieb und waren unterschriftsberechtigt, aber auch für ihre Geschäftsführung mit ihrem Vermögen haftbar. Die Oberleitung hatte fast bis zum Schluß Fr. Feer Vater inne, Carl Feer-Herzog war sein Stellvertreter und kaufmännischer Direktor. Bei Meinungsverschiedenheiten gaben gewöhnlich Alter und Erfahrung den Ausschlag, nicht etwa die Höhe des vertretenen Kapitals<sup>33</sup>. – Ergänzt wurden die Mittel der Firma durch vorübergehende und ständige Einlagen von Verwandten und Freunden der Familie Feer; die größte machte Jakob Herzog, Carl Feers Schwiegervater, mit 200000 Franken. All diese Summen beliefen sich zusammengenommen wohl kaum jemals auf mehr als einen Fünftel des Gesamtkapitals. Sie wurden auch nur auf «Deposito-Conto» geführt und jährlich zu 4 bis 5% verzinst, ohne ihren Eigentümern ein Recht auf Gewinnbeteiligung oder Mitbestimmung im Betrieb einzuräumen<sup>34</sup>.

Von den Einrichtungen, über die die Firma Feer verfügte, wie von den Produkten, die sie herstellte, ist wenig bekannt. Auffallenderweise bezeichnet sie Franz Xaver Bronner 1844, im Unterschied zu bloßen Seidenbandfabriken, als Seidenfabrik<sup>35</sup>. Schon frühzeitig scheint sie also die Seidenverarbeitung auf allen Stufen betrieben zu haben. Nach 1850 unterhielt sie eine Zwirnerei, wo Rohseide zu Trame verarbeitet wurde, eine Weberei zur Herstellung glatter und eine mechanische Weberei zur Herstellung «fassonierter» Seidenbänder<sup>36</sup>. Aus Geschäftsbriefen der 1840er Jahre geht hervor, daß sie mehrere gängige Arten von Seiden-

33 Quellen s. Anm. 27; ferner findet sich im AFFA ein Gesellschaftsvertrag vom 1.6.1859 zwischen Vater Feer und seinen drei Söhnen, der auf früheren, ähnlichen Verträgen zu fußen scheint.

34 Bücher, vgl. Anm. 27; die Einlage J. Herzogs ist nur in F.-H.s Aufstellung des von ihm eingekehrten Frauengutes (15.11.1877) belegt; AFFA.

35 BRONNER, I, 501.

36 Der Gesellschaftsvertrag von 1859 bezeichnet als Zweck des Unternehmens «wie bis anher» die Herstellung genannter Produkte.

geweben – Taft, Satin, Moiré – produzierte. Sowohl die «obere Fabrik» im Feer-Gut als auch die «untere Fabrik» im Hammer waren mit Wasserwerken versehen, die die Antriebsenergie für die Maschinen lieferten. Dabei ging die Firma mit der Zeit: 1860 besaß sie in der «unteren Fabrik» eine Dampfmaschine, die mit 12 bis 15 Pferdestärken die weitaus leistungsfähigste im ganzen Bezirk Aarau war<sup>37</sup>.

Um die Jahrhundertmitte dürfte die Firma Feer zu den größten Betrieben im Kanton Aargau gezählt und mehrere hundert Arbeiter beschäftigt haben. Unter ihnen waren zumindest anfangs auch schulpflichtige Kinder, die neben der Arbeit in einer eigenen Fabriksschule unterrichtet wurden<sup>38</sup>. Die Arbeitszeit soll täglich elf Stunden betragen haben<sup>39</sup>, war also nach damaligen Begriffen nicht überaus lang, konnte aber im Bedarfsfall wohl ausgedehnt werden. Im Vergleich zu den anderen Wirtschaftszweigen im Aargau zahlte die Seidenindustrie nicht schlecht; nach der amtlichen Fabrikstatistik von 1857 richteten die Seidenzwirnerereien Tagelöhne von 50 Rappen bis Fr. 2.25, die Seidenwebereien solche von 50 Rappen bis Fr. 3.– aus; ein ungelernter erwachsener männlicher Arbeiter mochte Fr. 1.50 täglich verdienen<sup>40</sup>. In diesen Grenzen hielten sich auch die Löhne der Firma Feer & Cie. Offenbar wurden sie als angemessen empfunden; jedenfalls soll es zu Lebzeiten Fr. Feers in seiner Fabrik zu keinem einzigen Lohnkonflikt gekommen sein<sup>41</sup>. Abgesehen davon, daß das klassenkämpferische Denken der aargauischen Arbeiterschaft bis weit ins 19. Jahrhundert hinein fremd war, mag dazu indessen auch die Tatsache beigetragen haben, daß Fr. Feer nicht nur ein fähiger Geschäftsmann, sondern auch ein Mann von hohen Charakter-

37 Der Gemeinderat von Aarau an das Bezirksamt Aarau, 4. 7. 1860; St. A. AG, Direktion des Innern, Gewerbswesen: Ausstellungen I. – Ihrer Einrichtung nach scheint die Firma Feer den großen Basler Seidenfabriken mindestens ebenbürtig gewesen zu sein; diese arbeiteten erst seit 1836 mit Wasser-, seit 1852 mit Dampfkraft; BODMER, a. a. O., 308.

38 Fr. Feer unterhielt zusammen mit J. Herzog eine Fabriksschule, die alle Stufen umfaßte (Gesamtschule). 1831/32 existierten in Aarau 3 Fabriksschulen, die von total 179 Kindern besucht wurden; *Übersichtliche Darstellung des gesamten Schulwesens im Kanton Aargau*, Aarau 1834, 2.

39 ED. FEER, I, 266.

40 RRR 1857, Beilage 9. – Die aargauische Baumwollindustrie bezahlte Tagelöhne von Fr. –.40 bis zu Fr. 3.–, wobei die Spitzenlöhne an qualifizierte Arbeiter und Angestellte ausgerichtet wurden.

41 ED. FEER I, 266; II, 431.

eigenschaften war. Seine humane Gesinnung und sein Geschick im Umgang mit Menschen wurden allgemein gerühmt. Er sorgte väterlich für das Wohl seiner Untergebenen, seine Sozialleistungen waren vorbildlich, wenn auch für die damaligen Verhältnisse nicht mehr außergewöhnlich. Er richtete eine Betriebskrankenkasse ein, altgediente Arbeiter erhielten Gratifikationen und wurden in seinem Testament mit Legaten bedacht, einzelne konnten auch ihre Ersparnisse in der Firma zinstragend anlegen.

Die Fabrikate der Schweizer Seidenindustrie waren vornehmlich für den ausländischen Markt bestimmt. Auch die Firma Feer scheint hauptsächlich für den Export gearbeitet zu haben. In jüngeren Jahren unternahm Fr. Feer viele Geschäftsreisen, die ihn bis nach Skandinavien und Portugal führten<sup>42</sup>. Die Hauptabnehmer seiner Produkte waren aber zunächst wohl Frankreich und vor allem Süddeutschland. Nach F. X. Bronner lieferte seine Firma von 1829 bis 1833 insgesamt 47 386 Pfund nicht näher bezeichneter Ware nach Württemberg und Bayern<sup>43</sup>. Die Gründung des Deutschen Zollvereins (1833), die die schweizerische Industrie empfindlich traf, brachte jedoch auch sie in Schwierigkeiten. Carl Feer, der in ihr 1841 seine Tätigkeit aufnahm, stand vor der Aufgabe, «nicht nur Vorhandenes zu verwalten, sondern <auch> Neues zu schaffen und die bisherigen Fabrikate, deren Absatz erstorben war, durch andere Produkte zu ersetzen, endlich für Letztere die Verkaufsgebiete zu suchen».<sup>44</sup> Er bereiste vor allem Frankreich, Deutschland und England; auch führte er, wahrscheinlich anfangs der fünfziger Jahre, verschiedene technische und organisatorische Verbesserungen ein, über die allerdings nichts Näheres bekannt ist. Fr. Feer und sein Sohn scheinen jedenfalls ihre Firma geschickt durch diese kritische Zeit gesteuert zu haben; größere Rückschläge blieben ihr erspart, und bereits 1844 berichtete ein deutscher Reisender, der im Sommer zuvor Aarau besucht hatte, vom «bedeutenden Seidenbandfabrikanten Fehr (!), dessen Bänder namentlich in Holland und Norddeutschland allgemein sind».<sup>45</sup> Auch in überseeischen Ländern, vorab in den USA, wohin viel Schweizer Seide ausgeführt wurde, konnte

42 ED. FEER I, 266.

43 I, 488 f.

44 CARL FEER-HERZOG, *Mein Lebenslauf*, vgl. Anm. 56. ED. FEER (II, 439) bezeichnet die Firma Feer von 1840 sogar als einen veralteten Betrieb, den Carl Feer durch völlige Modernisierung wieder in die Höhe gebracht habe.

45 CARL SIEDHOF, Skizzen aus Aarau, 1843, in *Freihafen*, hg. von THEODOR MUNDT, Altona 1844, teilweise abgedruckt in *Aarauer Njbl.* 1929; Zitat *ibid.*, 50.

sich die Firma neue Absatzgebiete erschließen<sup>46</sup>, so daß Fr. Feer es wieder wagen durfte, sie zu erweitern.

In den Jahren nach 1848, wo im allgemeinen eine günstige Konjunktur herrschte, erlebte die Firma die Zeit ihrer höchsten Blüte. Den besten Ertrag brachte das Geschäftsjahr 1856/57. Das Kapital der Teilhaber betrug damals 1,31 Millionen, der Gewinn rund 372 000 Franken neuer Währung, also 28,4%. Davon erhielten die Teilhaber etwa 314 000 Franken zugewiesen, wovon sie nahezu 300 000 Franken wieder investierten. Im folgenden Jahre arbeitete die Firma mit über 1,7 Millionen Franken; sie gehörte damit zu den größten und leistungsfähigsten Seidenfabriken der ganzen Schweiz<sup>47</sup>.

Anfangs der sechziger Jahre traten jedoch große Verluste ein. Sie konnten zwar später einigermaßen wettgemacht werden, doch brachten die Teilhaber ihre Einlagen, die sie hatten angreifen müssen, nicht mehr auf den früheren Stand. Unter den Söhnen Friedrich Feers herrschten Mißhelligkeiten; schon lange warfen die jüngeren Brüder Feer-Herzog vor, er vernachlässige über seiner immer ausgedehnteren politischen Tätigkeit seine Pflichten der Firma gegenüber<sup>48</sup>, und der eigenwillige Fritz drängte darauf, sich selbständig zu machen. So wurde, als der Gesellschaftsvertrag 1865 ablief, die Firma Fr. Feer & Co. liquidiert und geteilt. Fritz übernahm die «untere Fabrik» mit der mechanischen Weberei, Emil die Fabrik im Feer-Gut. Vater Feer, nun 75jährig und in Erwartung seines baldigen Todes, zog sich von allen Geschäften zurück;

46 Seidenexport in die USA: BODMER, a.a.O., 309. Die Firma Feer scheint vom amerikanischen Markt bald weitgehend abhängig geworden zu sein; 1857/58, als die USA eine schwere Wirtschaftskrise durchmachten, und am Anfang des Sezessionskrieges erlitt sie große Verluste.

47 Geheimbuch, AFFA. Mit Einrechnung der darin nicht aufgeführten Gelder (Einlagen von Freunden, Kontokorrentguthaben der Teilhaber usw.) dürfte sich das Betriebskapital damals auf nahezu 2 Millionen Franken neuer Währung belaufen haben. Zum Vergleich einige Angaben über die Seidenfirma Burckhardt-Wildt & Sohn in Basel: Laut Hauptbuch (Schweizerisches Wirtschaftsarchiv Basel, Handschr. 259, A4) betrug der Saldo des «Conto a parte» 1856 Fr. 1945136.86, 1857 Fr. 2240626.32, die auf «Conto a parte» übertragenen Gewinne 1856 Fr. 364850.01, 1857 Fr. 214812.95. – Die Firma Fr. Feer & Cie als größte schweizerische Seidenfabrik zu bezeichnen, wie es verschiedentlich geschehen ist (ED. FEER II, 439; GRUNER-FREI, *Die schweizerische Bundesversammlung*, I, 647), geht wohl nicht an.

48 F.-H. an Joh. Jakob Speiser, 6.10.1854, St. A. BS, P.-A. 116 (Nachlaß J. J. Speiser) A 84 (Briefe von F.-H.).

auch Carl Feer-Herzog entsagte seinem bisherigen Beruf und beteiligte sich nur als Kommanditär an Emils Unternehmen<sup>49</sup>.

Wenn Jakob Emanuel Feer seiner Familie zu gesellschaftlicher und politischer Geltung verholfen hatte, so schuf sein Sohn Friedrich der seinigen eine glänzende materielle Basis. Er hatte mit bescheidenen Mitteln angefangen; bei seinem Tode besaß er ein Vermögen, das er selbst auf etwa eine Million Franken veranschlagte<sup>50</sup>. Carl Feer-Herzog wußte es so geschickt zu liquidieren, daß es sich schließlich auf 1,4 Millionen stellte, wovon insgesamt 1,05 Millionen auf die Erben verteilt wurden. Fr. Feer war in erster Linie Industrieller, seine Firma machte anfangs fast seinen ganzen, später immer noch den größten Teil seines Besitzes aus. Zeitweise gehörte ihm auch eine kleinere Zementfabrik. Überschüssige Geldmittel legte er mit Vorliebe in Liegenschaften an. 1839 erwarb er das Schloß Biberstein, dann auch andere Güter in diesem Dorfe, von denen die Mühle und die Rebberge oft gute Erträge abwarfen. In Aarau selbst kaufte er das Haus zum Schloßgarten, das später auf seinen Sohn Fritz überging. Vorsichtig verfuhr er mit Geldern, die er andern anvertraute, ob es sich nun um Darlehen, Bürgschaften oder Investitionen handelte. Immerhin legte er sich gegen Ende seines Lebens, dem Zuge einer neuen Zeit folgend, größere Bestände an Wertpapieren zu. Doch verglichen mit seinem Sohne Feer-Herzog, dessen Vermögen vorwiegend aus Aktien und Kapitalforderungen bestand, ließ er sich in Geldangelegenheiten noch stark von althergebrachten Vorstellungen leiten.

Auf politischem Gebiet trat Fr. Feer wenig hervor, obwohl er dazu gute Voraussetzungen besaß. Er gehörte von 1832 bis 1837 dem Aarauer Stadtrat an und war Stadtammann von 1844 bis 1851<sup>51</sup>. Kantonale oder eidgenössische Ämter hatte er nie inne; er war ein Mann von versöhnlichem Charakter, aber eher konservativer Gesinnung, und so mochten ihm weder die politischen Tendenzen, die sich in jenen bewegten Zeiten durchsetzten, noch die Mittel zusagen, derer sich die Parteien bedienten. Da-

49 Diverses Material im AFFA; ED. FEER I, 306f.; II, 431–433.

50 Inventarien und Hausbuch, div. Papiere im AFFA, Fertigungsprotokolle (Stadtarchiv Aarau, E I und II); ED. FEER II, 430–434. – Fr. Feer hatte nach eigenen Angaben an Erbschaften und Mitgiften total 142 000 Franken neuer Währung (= etwa 100 000 Franken alter Währung) empfangen, also etwas über 10 % seines Vermögens bei seinem Tode.

51 Protokolle des Stadtrats Aarau, Stadtarchiv Aarau.

gegen widmete er jahrelang seine Kräfte dem protestantisch-kirchlichen Hilfsverein des Kantons Aargau, der unter seinem Präsidium einen erfreulichen Aufschwung nahm. Auch war er Mitglied der aargauischen Kulturgesellschaft<sup>52</sup>.

Esther Heusler (1794–1847)<sup>53</sup>, die zweite Gattin Friedrich Feers, war eine schöne Frau von verschlossenem Wesen, hatte kultivierte Manieren und einen guten künstlerischen Geschmack. Doch war sie mit zwei Gebrechen behaftet, die sie auf verschiedene ihrer Nachkommen übertrug: sie hatte eine tuberkulöse Lunge und schwache, empfindliche Nerven. Gegen Ende ihres Lebens war sie überaus reizbar und litt häufig unter nervösen Kopfschmerzen. Sie starb nach langer Krankheit mit kaum 54 Jahren.

Das Ehepaar Feer-Heusler hatte sieben Kinder<sup>54</sup>. Bereits erwähnt wurden die drei Söhne Carl, Friedrich, genannt Fritz (1824–1877), verheiratet mit Julie Amélie Zuber, und Emil (1833–1869), verheiratet mit Louise Großmann. Die vier Töchter waren Elisabeth, genannt Lisa (1822–1866), verheiratet mit dem Berner Bankier Carl Rudolf Marquard, Adele (1823–1906), die ledig blieb und im Feer-Gut zu Aarau wohnte, Berta (1826–1892), verheiratet mit dem Aarauer Großkaufmann und Industriellen Julius Frey, und Amélie (1828–1923), Gattin des Arztes Georges Hochreutiner in Lausanne.

Seiner Geisteshaltung und seinem Lebensstil nach war Fr. Feer ein würdiger Vertreter jenes zu Reichtum und Einfluß gelangten Aarauer Bürgertums, dessen Ehrgeiz sich nicht nur auf materielle, sondern mehr noch auf kulturelle Ziele richtete<sup>55</sup>. Er war nicht lange zur Schule gegangen, hatte aber als junger Mann auf vielen Reisen sein Wissen gemehrt und sein künstlerisches Urteilsvermögen entwickelt. Sein Haus war vornehm eingerichtet, seine distinguierte Lebensweise kam seinen Mitbürgern geradezu fürstlich vor. Stets war er bemüht, seine Bildung zu vervollkommen. Er sprach verschiedene Sprachen und las etliche europäische Klassiker der Literatur im Originaltext. Allwöchentlich hielt

52 J<AKOB> HEIZ, *Die 50jährige Tätigkeit des protestantisch-kirchlichen Hilfsvereins im Kanton Aargau 1846–1896*, Aarau 1897; FEER I, 267; Mitgliederverzeichnisse der Kulturgesellschaft im St. A. AG.

53 Biographische Skizzen und Grabrede aus der Feder F.-H.s, AFFA; ED. FEER I, 270–274. Auch diese Angaben ED. FEERS stützen sich z. T. auf mündliche Überlieferung.

54 ED. FEER II, 435 f.

55 ED. FEER, I, 267 f.

er in seinem Hause literarische Abende ab, denen seine Familie beiwohnen mußte und zu denen oft die bedeutendsten Köpfe Aaraus, etwa Heinrich Zschokke und Augustin Keller, erschienen. Auch seinem Garten und der Aufzucht seltener Pflanzen schenkte er seine Aufmerksamkeit. Nur die Musik wurde wenig gepflegt; nach dem Zeugnis seiner Schwiegertochter Louise Feer-Großmann waren alle Feer unmusikalisch. – Zugleich aber war Fr. Feer ein Mann von nüchternem Geschäftssinn, der sich mit einer für diese Zeit charakteristischen Religiosität protestantisch-kapitalistischer Prägung verband. Auch er rief in seinen Büchern Gottes Segen an und schrieb ihm seine Gewinne zu. Auch wenn er sich den Freuden des irdischen Lebens keineswegs verschloß, so war für ihn das Dasein auf dieser Welt doch eine ernste Aufgabe und nicht ein Vergnügen. Er hielt es für seine Pflicht, zu arbeiten, zu rechnen und seinen Besitz zu mehren; und wenn man ihn und seine Familie gelegentlich als Aristokraten bezeichnete, so haben sie sich stets mit Stolz zum Bürgertum, zum arbeitenden Volke gezählt.

Fr. Feer starb hochbetagt und allgemein geachtet am 20. November 1865 in Aarau.

### **C. Carl Feers Leben bis zu seinem Eintritt in die Politik**

#### **Seine häuslichen und persönlichen Verhältnisse**

#### **Sein Weltbild und seine politischen Anschauungen**

Carl Feer<sup>56</sup> wurde als erstes Kind des Ehepaars Feer-Heusler am 23. Oktober 1820 in Rixheim geboren. In Aarau besuchte er von 1827 an die öffentlichen städtischen Schulen, drei Jahre die Primar-, dann vier Jahre die Sekundarschule, nach seinen Worten «anfangs mit wenig, später mit etwas mehr Auszeichnung, jedoch ohne daß ... dieser Unterricht ... irgend wie anregend und mehr als mechanisch auf mich gewirkt hätte».<sup>57</sup>

56 Über Carl F.-H.s Jugend bis 1841 sind nur wenige Quellen vorhanden: *Mein Lebenslauf*, meiner Tochter (Sophie) diktiert, Mai 1878, 20 S., davon 3 Seiten über F.-H.s Jugend (während sein Großvater und sein Vater beide umfangreiche Jugenderinnerungen hinterlassen haben), Schularbeiten aus der Sekundar- und Kantonschulzeit, einige Bücherexzerpte, ein Brief an seine Schwester Lisa, Genf, 19. 5. 1838, AFFA. Diesen Quellen, besonders dem Lebenslauf gegenüber bringen weder die zahlreichen Nachrufe auf F.-H. noch die Arbeiten ED. FEERS Neues über F.-H.s Jugend; auch mündlich ist davon in der Familie Feer offenbar wenig überliefert.

57 Lebenslauf.